

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Band:** 4 (1878)  
**Heft:** 13

**Nachruf:** Aus dem Leben unsers Joh. Kaspar Sieber : IV.  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. IV. Jahrgang.

ZÜRICH, den 29. März 1878.

Nro. 13.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementpreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

## Aus dem Leben unsers Joh. Kaspar Sieber.

### IV.

Ueber den Eintritt unsers Freundes in die Gemeinde Uster berichtet im «Winterthurer Volksblatt» ein damaliger Kollege Sieber's: «Als eines Tages ein kräftiger, stattlicher Mann mit langem, blondem Kinnbarte, in einen weiten Rock mit Pelzkragen gekleidet, durch die Strassen Uster's wanderte, da lief die Jugend gar fröhlich zusammen, und ein Kind rief's dem andern zu: Der Herr Knie kommt, der Herr Knie kommt! Es war aber nicht der von der Jugend damals so hoch gefeierte Seiltänzer Knie, — es war der Sekundarlehrer Sieber.»

Er trat in die Fussstapfen des damals für einige Jahre nach Amerika übersiedelnden Hrn. Bosshard (jetzt Bankrath), mit dem er bis zum Tode in treuester Freundschaft verbunden blieb. — Das Terrain war für ein gedeihliches Schaffen einer so vielseitig anregenden Kraft äusserst günstig. Eine Reihe tüchtiger und einflussreicher Männer, von denen wir blos die verstorbenen Herren Nationalrath Homberger und Ständerath Boller nennen wollen, standen dem idealen Streiter freudig zur Seite und kämpften mit ihm für Entwicklung des Schulwesens, Förderung des Guten und Schönen und Hebung der Volkswohlfahrt. — In den 50er Jahren zeigten sich die schweizerischen Staatsmänner — und so auch die Zürich's — leider weniger ideal vorwärts schreitend als vielmehr süffisant, berechnend und schwunglos. Sie ruhten auf den Lorbeeren der 1848er Verfassung ungefähr in der Weise aus, wie heute die «Eidgenössischen» Patrioten auf derjenigen von 1874. Die «Eisenbahnen» zogen manchen vielversprechenden Mann von der wahrhaft freisinnigen Strömung weg in die Bahn einer trockenen, im schlimmen Sinn «materialistischen» Interessenpolitik. Dr. Ludwig Snell gab seinem Schmerz über diese Wandlung seiner jüngern Freunde mehrfach kräftigen Ausdruck. In solchen Zeiten werden Leute vom Schlage Sieber's als «unpraktische» Phantasten belächelt, zumal wenn sie tiefgehende soziale Reformen anstreben. Unser Freund stand in diesen Zeiten kühler Stagnation unwandelbar bei der «äussersten Linken», im Bunde mit Treichler, Bürkli, Grunholzer, Honegger u. A. — Im zürcherischen Oberland gründete er 1851 eine «Gesellschaft unabhängiger Bürger», die politische und wissenschaftliche Fragen besprechen wollte. Eine Reihe gebildeter Männer aller Stände (von Wetzikon, Pfäffikon und Uster) fand sich regelmässig zu ernstest Diskussionen zusammen, die jeweilen durch den Vortrag eines Mitgliedes eingeleitet wurden. Des Vereins politisches Programm, wie es Sieber aufstellte und im Protokoll niederlegte, enthält manche Postulate, die wir heute mit Interesse wieder aufgreifen. Da heisst

es u. A.: «Wir streben Freiheit für alle Klassen und Individuen der menschlichen Gesellschaft an. Wir erkennen in der sittlichen Freiheit das erhebende Endziel aller in der Gesellschaft zur Förderung der physischen Freiheit vorzunehmenden Veränderungen. Unsere Parole ist der Proletariergedanke: Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe! Unser höchstes Ziel und Hoffen ist demnach die sozial-demokratische Republik, und wir treten also in dieser Rücksicht — an unserm Orte — als Kämpfer unter die Fahne, welche Kossuth und Mazzini, Ledru-Rollin, Ruge, Fröbel vor uns hertragen. . . . In der Weltpolitik bekennen wir uns zum Prinzip der Völkersolidarität, im Gegensatz zum Prinzip der Nationalität, welches wir geradezu als einen Widerspruch mit der Vernunft und als eines der grössten Hindernisse der allgemeinen Völkerfreiheit ansehen. Wir verwerfen also auch entschieden den kleinlichen, selbstsüchtigen und kurzsichtigen Grundsatz der Neutralität der Völker. In eidgenössischer Beziehung werden wir denselben, so weit er von den schweizerischen Behörden gehalten und ins schweizerische Staatsrecht festgebannt werden will, mit allen Mitteln bekämpfen. Wir sind, in Verwerfung des Zwitterföderalismus, Unitarier und wünschen, sobald die Umstände es erlauben, eine Revision der Bundesverfassung in der Art, dass namentlich die Strafrechtspflege und das Volkserziehungswesen zentralisirt und das Heer überflüssiger Kantonalbeamter einem einfachen demokratischen Verwaltungsorganismus geopfert werde. In kommerzieller Beziehung sind wir Freihandelsmänner, und hassen Schutzzölle und Mauthen. Im «Kantonalen» verlangen wir die Progressiv- und Erbschaftssteuer, Leih- und Kreditanstalten für die dürftigen Volksklassen, Schulen für alle Jugendaltersstufen, Einschränkung, periodische Wahl und Kontrolle der Geistlichen, demokratischere Wahl der Bezirksbeamten, gesetzliche Bestimmungen zum Schutze des Bürgers gegen Beamtenwillkür, Geschwornengerichte, Vereinfachung des Administrativ- und Gerichtsverfahrens. Bei den Wahlen werden wir die amtliche Bevormundung, wie sie sich seit Langem geltend macht, ablehnen.» . . .

Im Mai 1854 wählten mehrere Kreise, in denen die Anhänger des Treichler'schen (socialdemokratischen) Programmes die Mehrheit hatten, die vorgeschrittensten Radikalen in den Grossen Rath. Neben Grunholzer, Treichler, Zangger, Karl Bürkli kam auch Sieber (vom Kreis Wipkingen gewählt) in die gesetzgebende Behörde — zum Schrecken und Entsetzen aller «loyalen» Männer des «besonnenen» Fortschrittes.

In dieser Periode kam der Konvikt des Lehrerseminars im Grossen Rath zur Behandlung; aber all die gewichtigen Gründe, die von den genannten Schulmännern und vor Allem von dem vortrefflichen Eduard Billeter (dessen An-

denken Sieber stets in hohen Ehren hielt) gegen das unnatürliche Institut vorgebracht wurden, mussten dem Standpunkt der «Zweckmässigkeit» und «Billigkeit» gegenüber unterliegen. Der Konvikt blieb, zum grossen Verdruss des Seminardirektors Zollinger, der dann auch bald, verbittert, den Kanton verliess und in sein geliebtes Java zurückkehrte. Mit Zollinger verlor die zürcherische Lehrerschaft damals einen hoch begabten und energischen Führer. Sieber war einer seiner intimsten Alliierten, der mit dem Freund bis zu dessen Tod (1859) in reger Korrespondenz stand. Er veranstaltete auch jene denkwürdige Abschiedsfeier auf der Platte, die vielen ältern Lehrern wol noch in freundlicher Erinnerung sein wird.

Die Männer der Schule waren in dieser Zeit — hauptsächlich um ihrer Hingebung an die Treichler'schen socialdemokratischen Lehren willen — der Gegenstand vielfacher publizistischer Angriffe und die Schweizerische Schulzeitung (Redaktion: Zollinger und Grunholzer) war fortwährend in der Lage, die Lehrer gegen hämische Ausfälle der gouvernementalen Zeitungsschreiber zu vertheidigen. Ja die üble Stimmung gegen die Lehrer drohte in den tonangebenden Kreisen zur eigentlichen Schulfeindlichkeit zu werden, so dass der edle Dr. Ludwig Snell vom Sterbelager aus ein Mahnwort an seine einstigen politischen Schüler richtete, worin er ihnen ernstlich vorstellte, welch grosse Dinge gefährdet seien, wenn die Volksschule und ihre treuen Hüter weiter so misshandelt werden. Der gewaltige Mann starb im Sommer 1854, und an seinem Grabe trauerte mit dem zürcherischen Lehrerstande wol Niemand aufrichtiger als unser Sieber, der sich seither so oft und viel auf die Worte und Werke dieses seines politischen Lehrers berief und der ihn uns Jüngern stets als das erhabene Muster eines makellosen Charakters, eines lautern Republikaners und Menschenfreundes vorführte.

Ins «Volksblatt» des Hrn. Treichler und in den «Anzeiger von Uster» schrieb Sieber in den 50er Jahren manch schneidiges Wort. Er war es, der zuerst die grosse Corruption, welche in den Kunz'schen Fabriken nach mehrfacher Richtung herrschte — und deren letzter Ursäher der Chef des Hauses, der Spinnerkönig selbst war — schonungslos aufdeckte. Dafür erntete er zwar anfänglich Pressprozesse mit empfindlichen Geldstrafen; der Erfolg blieb aber bekanntlich doch nicht aus. Immerhin würdigten die Arbeiter damals die grossen Verdienste Sieber's um ihre Sache viel zu wenig, was uns nicht befremden darf, wenn wir die damaligen Zustände uns genauer ansehen. — Bemerkenswerth ist im Weitem der Krieg, den Sieber gegen die pietistischen Kinderkirchlein anhub, welche in Uster und Umgebung grassirten und von Familiengliedern des damaligen Geistlichen der Gemeinde geleitet wurden. Sieber glühte in seinem Eifer für die geistige Gesundheit der Jugend und hasste grimmig alle geistlichen Proselitenmacher, welche in den Kindergarten eindringen und heuchlerische Religionsdressur vornehmen wollten.

Am meisten Aufsehen machten die Artikel, welche Sieber zu Ende der 50er Jahre im Ostschweizerischen «Schulfreund» (redigirt von Seminardirektor Rüegg) veröffentlichte und die zumeist gegen Kirche und Geistlichkeit gerichtet waren. Wenn wir heute jene nach Form und Inhalt woldurchdachten, oft mit fürchterlicher Satyre gewürzten Aufsätze («Innere und äussere Mission» etc.) lesen, so begreifen wir vollständig den tiefen, unauslöschlichen Hass, den die Pfarrer aller Schattirungen — fast ohne Ausnahme — gegen unsern Freund empfinden; — aber wir gewinnen zugleich die Ueberzeugung, dass Sieber Alles gleichsam mit seinem Herzblute geschrieben: die bitteren Worte athmen die reine Wahrheit.

Als vieljähriges Mitglied und Aktuar der Bezirksschulpflege und Präsident des Schulkapitels Uster wirkte er

für die Schulen des Bezirkes äusserst wohlthätig. Sein klares und ruhiges Urtheil über Schuldlinge, basirt auf gründlicher Erfassung der Schulzwecke, sein allezeit prinzipielles Denken und Handeln machten ihn bald zum Mittelpunkt aller idealen und speziell aller Bestrebungen auf dem Felde des Erziehungswesens.

Mit der Wahl des Hrn. Diakon Fries zum zürcherischen Seminardirektor (1856) glaubte die Regierung den richtigen «Nackentreter» für die unbotmässigen Schulmeister gefunden zu haben. Dem einmüthigen Wunsch der Lehrerschaft und vieler einsichtiger Staatsmänner, der dahin lautete, den von Bern vertriebenen Grunholzer zu berufen, ward kein Gehör geschenkt. — Wir treffen unsern Sieber von diesem Zeitpunkt an in immer schärferer Opposition gegen das Gouvernement. Neben Hug, Schäppi, Honegger u. A. kämpft er in Kapiteln und Schulsynoden gegen eine Fraktion von Leuten, die mit dem Seminardirektor im Bunde, und dessen Unwissenheit in Schuldingen mit den eigenen praktischen Erfahrungen bestmöglich deckend, daran gingen, das Werthvollste unter den Scherrischen Schöpfungen, seinen Sprachunterricht in der Elementarschule, umzustossen und an Stelle desselben unklare Projekte zu setzen. Bei Berathung des Schulgesetzes von 1859 hatten Sieber und seine Freunde redlich mitgeholfen, und dem Erziehungsdirektor Dubs wurde in der Synode einmüthig Dank und Anerkennung gezollt; aber bei Herstellung des Lehr- und Lehrmittelpfandes war der Einfluss des Hrn. Fries, der um jeden Preis ein pädagogisches Ei zur Welt bringen sollte, der Art, dass ein Zusammenwirken zwischen ihm und den grundsätzlichen Scherrianern durchaus nicht mehr möglich war.

### An die Redaktion des Pädagogischen Beobachters.

In Ihrem Referate über die letzte Sitzung des Kantonsrathes wird in anmüthigem Wortspiele behauptet, ich sei aus einem Paulus ein Saulus an dem neuen Schulgesetze geworden, aus einem begeisterten Anhänger also ein fanatischer Verfolger, und auf die Frage Warum? vermuthet, es seien mir „höhere politische Winke“ zugekommen.

Solche Winke habe ich weder empfangen, noch bin ich für sie überhaupt empfänglich; die Verfolgung aber besteht darin, dass ich, nachdem der günstigste Zeitpunkt für Einführung des neuen Gesetzes verpasst war, unter Festhaltung der gegebenen Grundlagen wünschte, noch einige Frist zur Besprechung wesentlicher Punkte zu gewinnen, die in den Commissionsberathungen für mich nicht zu der wünschbaren Klarheit gekommen waren. Ob dies zu tadeln sei bei einem Gesetze, das in Zukunft das Fundament unserer gesammten Schulorganisation sein soll, bezweifle ich.

Um die nun gewährte Frist nicht unnütz verstreichen zu lassen, wäre wol angezeigt, von persönlichen zu sachlichen Erörterungen überzugehen, und möchte ich dazu Anlass geben, indem ich einige Fragen anführe, die der Erwägung, vor Erlass des neuen Gesetzes, wie mir scheint, noch bedürfen:

1. Welche Veränderungen in der Organisation unserer Primarschule müssen eintreten, wenn bei so stark reduzierter Stundenzahl, insbesondere in der Elementarschule, schliesslich in der 6. Klasse dasselbe oder ein ähnliches Resultat erreicht werden soll, wie bisher?

2. Ist dies nicht erreichbar, welches soll in Zukunft das Lehrziel der 6. Klasse sein und in wie weit müssen demgemäss die Lehrpläne sämtlicher höherer Schulen einer Aenderung unterworfen werden?

3. In Gemeinden, die nur eine Lehrkraft zur Verfügung haben, dürfte wegen zu starker Inanspruchnahme derselben eher ein Rückschritt als ein Fortschritt in Folge des projektirten Gesetzes eintreten. Wie ist dem vorzubeugen resp. wie sind ohne zu grosse Belastung der Gemeinden neue Lehrkräfte zu beschaffen?

4. Abgesehen von einer in manchen Gemeinden sehr erwünschten Entlastung der Sekundarschule, kann insbesondere durch § 3 des Gesetzesentwurfes (mit allfälligem Zusatz von fakultativem Französisch!) die höchst erfreuliche Entwicklung der Sekundarschulen